

Shantideva

Shantideva findet sich auf unserem Inspirationsbaum im Kreise weiterer vier großer indischer Lehrer. Von Asanga, Buddhaghosa und Nagarjuna habe ich hier im Rahmen der Reihe „Inspirationsbaum“ bereits berichtet. Shantidevas Namen kann man mit „göttlicher Frieden“ oder „der göttergleich inneren Frieden hat“ übersetzen, allerdings muss auch gesagt werden, dass der Namensbestandteil „deva“ aus seiner Herkunft abgeleitet werden kann, denn er war ein Prinz aus der Deva-Dynastie, die von 750 bis 850 u. Z. in Bengalen herrschte. Er lebte im mithin im 7. und 8. Jahrhundert, damit war er ein Zeitgenosse Karls des Großen. Es war auch zu dieser Zeit, dass nur 200 m von hier, von diesem Raum entfernt, die Godobertus-Kapelle, das älteste Sakralgebäude im Main-Kinzig-Kreis errichtet wurde.

Damals hatte jede Familie in Bengalen eine besondere Beziehung zu einem Bodhisattva, also einer Art „Hausheiligen“, oder einer Meditationsgottheit, man nennt das einen „Yidam“. Bei der Familie Shantidevas war das Manjusri, der Bodhisattva, der für Weisheit steht. Und dies zeigt schon auf, dass wir hier bei Meditation am Obermarkt auch eine besondere Verbindung mit Shantideva haben, denn Manjusri mit dem flammenden Schwert der Weisheit ist bekanntlich eine der beiden Figuren, die optisch diesen Raum dominieren.

Shantideva, so heißt es, habe im Alter von sechs Jahren von einem Yogi die Einweihung in die Meditationspraxis über den Bodhisattva Manjusri erhalten. Natürlich erhielt er jedoch auch weltliche Belehrungen, denn er sollte ja eines Tages der Raja, der Herrscher, von Bengalen werden. Es heißt, dass er unmittelbar vor seiner geplanten Inthronisation Einzelheiten über die Zeremonie erfahren habe, unter anderem, dass ihm heißes Wasser über den Kopf gegossen würde. Als er sich über dieses Ritual befremdet zeigte, eröffnete man ihm, er sei schließlich als Raja auch oberster Gerichtsherr und habe daher viele Menschen zu verurteilen und zu bestrafen; das heiße Wasser solle ihn vor den karmischen Folgen dieser Urteile schützen. Daraufhin erscheint ihm im Traum – oder in der Meditation, das ist nicht mehr eindeutig festzustellen – Manjusri und fragt ihn, ob es weise sei, unter diesen Umständen den Thron zu besteigen. Als er dies verneint, erscheint auch

noch die grüne Tara, die Verkörperung des Mitgefühls und lächelt - glücklich über seine Entscheidung, nicht Raja zu werden. Shantideva hat also sogar eine sehr enge, eine lebensentscheidende Beziehung zu den beiden Bodhisattvas, die ich hier im Meditationsraum als Beschützer unseres Denkens, Fühlens und unserer Entscheidungsfindung, gewissermaßen als Schutzgottheiten, implementiert habe.

Shantideva lässt das weltliche Leben hinter sich, geht in die Hauslosigkeit, zieht sich in die Wälder zurück und meditiert über Manjusri. Obwohl er im Geiste Einsiedler bleibt, zieht es ihn jedoch an Indiens größten Ort mönchisch-wissenschaftlichen Studiums, an die Klosteruniversität Nalanda, wo zu dieser Zeit über 10.000 Mönche studieren.

Ob es an seiner königliche Herkunft lag oder daran, dass er im Grund seines Herzens weiter ein Einsiedler war, ist heute sicher nicht mehr zu klären, aber Shantideva passte sich der klösterlichen Struktur nicht wirklich an. Er erwarb sich sogar ein recht zweifelhaftes – nein, eigentlich sogar ein unzweifelhaft unrühmliches Image. Man sprach im Kloster offen über wörtlich „den, der nur pennt, frisst und schießt“.

Aus dieser wenig schmeichelhaften Bezeichnung wird deutlich, dass Shantideva nicht nur nicht in die klösterlichen Abläufe integriert war, sondern sich den dortigen sozialen Strukturen, aber auch den anfallenden Tätigkeiten entzog. Was seine Mönchsbrüder nicht wissen konnten, dass er vor allem deswegen tags schlief, weil er in der Ruhe der Nacht meditierte und Texte verfasste, die heute zu den hervorragendsten Elaboraten des Mahayana zählen. An allererster Stelle ist dabei das Bodhicaryavatara zu nennen, „Anleitungen auf dem Weg zur Glückseligkeit“, das sich in einer zweisprachigen Ausgabe in unserer Leihbibliothek befindet.

Da die Mönchsgelehrten nur wenig von dem, „der nur pennte, fraß und schiss“ hielten, wollten sie ihn demütigen, um ihn so aus dem Kloster zu vertreiben, indem sie ihn aufforderten, ein vollständiges Sutra vor dem auditorium maximum, vor der ganzen versammelten Mönchsschar vorzutragen. In Nalanda war es damals üblich, dass die Mönche Sutras, buddhistische Lehrreden auswendig lernten und diskutierten. Dass jedoch einer, der nie zu den Veranstaltungen erschien und augenscheinlich nur den drei genannten unrühmlichen Tätigkeiten

nachging, auch nur ein einziges Sutra auswendig konnte, glaubte im Kloster niemand.

Es war jedoch üblich dass, die Mönche reihum ein solches Sutra vortrugen. Der Abt der Klosteruniversität wollte Shantideva die Peinlichkeit des kläglichen Versagens ersparen und legte ihm den Austritt aus dem Kloster nahe, was Shantideva jedoch ablehnte.

Shantideva frug nun, ob die Mönchsgemeinde lieber einen bekannten Text hören wollte oder vielleicht lieber einen, den er dank der spirituellen Kraft des Bodhisattvas Manjusri vermittelt bekommen habe. „Ja, lasst uns etwas neuen hören“, verlangten die Mönchsgelehrten und waren sich sicher, jetzt ein peinlich abstruses Gestammel vorgesetzt zu bekommen.

Und so sang Shantideva den ganzen Text des Bodhicaryavatara auswendig vor, den er selbst verfasst hatte und der dem Zeitgeschmack mit seinen blumig-prächtigen Formulierungen in so hohem Maße entsprach, dass den Mönchsgelehrten die Münder vor Erstaunen, Ergriffenheit und Begeisterung offenstanden. Während des Vortrages erhob sich Shantideva in die Luft, so wird berichtet, und verschwand schließlich im Himmel, nur sein Gesang war noch zu hören, so heißt es.

Shantideva blieb verschwunden und sofort machten sich die Mönchsgelehrten daran, aufzuschreiben, was sich ihnen eingepägt hatte, doch dabei kamen verschiedene Textbruchstücke heraus und man konnte sich nicht einigen, was denn die richtige Version sei. Nach einiger Zeit erreichte Nalanda die Kunde, dass sich Shantideva außerhalb der Klosteruni wieder manifestiert habe und sich in eine Klausur in der Wildnis zurückgezogen habe. Eine Delegation aus Nalanda wurde zu Shantideva gesandt, um ihn erstens um den Text des Bodhicaryavatara zu bitten und ihn zweitens dazu zu bewegen, in die alma mater des Buddhismus, nach Nalanda, zurückzukehren. Der ersten Bitte kam Shantideva nach, nach Nalanda wollte er jedoch nicht zurückkehren. Stattdessen lebte er eine Zeit lang in seiner Einzelklausur, um dann durch ganz Indien zu wandern und zum Wohl aller Wesen zu wirken. Auf diese Weise verband sich in Shantideva die Weisheit des Manjusri mit dem aktiven Mitgefühl Taras.

Im Volksbuddhismus wird er als ein Mann verehrt, der nicht nur Weisheit mit Mitgefühl vereinte, sondern der darüber hinaus zahlreiche

Wunder wirkte. Daher gehört er in die Reihe der 84 maha siddhas, der großen Wundertäter, die noch heute im Tantrayana höchste Verehrung genießen. Hier seien nur exemplarisch zwei Wunder angeführt, die Shantideva zugeschrieben wurden. So soll er einmal 500 (oder 5000, es gibt unterschiedliche Versionen) Rishis, also hinduistische Seher, die vom Hungertod bedroht waren, mit einer einzigen Schale Reis gesättigt haben. Darauf seien diese zum Buddhismus über getreten. Ein andermal sei der Süden Indiens von Terroristen bedroht gewesen, die Dörfer niederbrannten und plünderten und mordend und vergewaltigend durch die Gegend zogen. Shantideva stellte daraufhin allein durch seine Geisteskraft eine magische Scheinarmee auf, die die Terroristen so beeindruckte, dass sie von ihrem üblen Tun abließen.

Bei Triratna wird Shantideva jedoch nicht wegen seiner angeblichen magischen Fähigkeiten verehrt, sondern für die Tatsache, dass er Weisheit und Mitgefühl, Intellekt und Emotionalität auf geniale Weise verband. Und wenn wir heute hier eine Puja feiern, so ist dies diesmal nicht die einfache Puja, die wir im Januar und Februar verwendeten, sondern die Siebenfältige Puja, die in Anlehnung an Shantidevas Bodhicaryavatara verfasst ist. Sie umfasst die Teile

- 1. Verehrung, was die wörtliche Übersetzung von „Puja“ ist**
- 2. Begrüßung**
- 3. Zufluchtnahme, das bedeutet Bekenntnis**
- 4. Eingeständnis von Fehlern**
- 5. Lob des Guten**
- 6. Bitte um Belehrung und Verweilen sowie**
- 7. Abgabe der Verdienste und Selbsthingabe**

Diese Puja ist in der blumigen Sprache des Mittelalters verfasst. Wenn wir uns darauf einlassen können, dient das dazu, unser Herz zu öffnen. Es ist der Weg, neben dem Intellekt – dem Manjusri-Aspekt, auch die zweite gleich wichtige Ebene, die der Emotionalität, der Empfindung – den Tara-Aspekt in uns anzusprechen.

Dieser Vortrag ging über Shantideva, daher gehe ich inhaltlich nicht auf die Puja ein, dies wird Gegenstand eines anderen Vortrages sein, den ich vermutlich beim Wesak-Fest im Mai halte.



Shantideva